

SWR2 Zeitwort

17.02.1911:

Hermann Bahlsen benutzt erstmals das Wort "Keks"

Von Walter Filz

Sendung vom: 17.02.2023

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2023

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Das ist doch mal ein vorbildlicher Zuwanderer: so ganz an unsere Sitten angepasst, so voll in unsere Gesellschaft eingefügt, so integriert, assimiliert und akzeptiert – als wäre er hier geboren. Der Keks. Das Wort. Mit seinem strengen 'k' am Anfang und seinem zackigen Auslaut 'ks' klingt er derart typisch und akzentfrei Deutsch, dass man gar nicht merkt, welcher gemeinhin als besonders leitkulturgefährdend geltenden Ausländergruppe er angehört: den Anglizismen nämlich. Der Keks ist ein pluraler Kuchen, der aus England stammt. Also: von cakes kommt. Und – wie viele seine Landesgenossen heute – zunächst sprachlich unangepasst blieb. 1889 hatte der Exportkaufmann Hermann Bahlsen in Hannover seine Cakesfabrik – geschrieben mit "ca" – gegründet. 1893 erhielt der frühglobal denkende Unternehmer auf der Weltausstellung in Chicago die Goldmedaille für seine Leibniz-Cakes – geschrieben mit "ca". Der Amerika-Handel war damit gebacken. In Deutschland aber verdrehte sich der Kiefer beim Versuch, das "ca" auszusprechen derart, dass an ein anschließenden Kauen nicht zu denken war. Also machte Bahlsen das Backwerk mundgerecht. Zum Keks. Am 17. Februar 1911 schrieb er an seine Frau: "Wir gedenken, der Keks und die Keks zu schreiben. Kekse finde ich scheußlich." – So ganz wollte Bahlsen also den Sprachneubürger nicht ins Korsett deutscher Regeln zwingen. Oder störte ihn nur, dass dann aus dem prägnanten Einsilber mit den knackigen kekskau-lautmalerischen Ks ein vergleichsweise labbriger Zweisilber mit müdem 'e' am Ende würde? Jedenfalls: die Sache war nicht einfach zu einer Zeit, als die Anglizismen noch nicht zu Tausenden einwanderten, sondern nur vereinzelt die Sprachgrenze überschritten. Im 18. Jahrhundert kam der Clown ins Deutsche, im 19. Jahrhundert der Toast, der Snob und die Couch. Später dann Schal, Sport und Streik. Noch später Job und Gag und Quiz und Fan und Jeep und Stop und Strip und Straps und so weiter. Alles große Erfolge im Deutschen – und alles Einsilber. Prägnant und praktisch. Auch im Plural. Einfach ein 's' hinten dran – die Einsilbigkeit bleibt. Dumm nur, dass Bahlsens Keks das 's' schon hatte und damit eigentlich keine Mehrzahl bilden konnte. Ein Unding bei einem Massenprodukt. Also wurden es doch 'die Kekse'. Und diese gleichsam fremd angeheiratete Pluralform ist der Grund, warum die Kekse bis heute den Sprachleitkulturbewahrern bei ihrer Anglizismenhatz durch die Lappen gehen. Mal abgesehen davon, dass der Keks ja ein selbstgemachter Anglizismus ist, denn in England heißt er "bisquit" und in Amerika "cookie". Aber so was kommt ja bei uns häufig vor. Auch das Handy ist ja ein deutsches Wort, erfunden von der Telekom. Woanders heißt es "mobile phone". Und Flirt und Twen und Oldtimer, Talkmaster und Camping sind auch Wörter, die aus englischen Zutaten zwar zusammengerührt sind, in England dennoch nicht verstanden würden. Das nur zur Kenntnis für jene, die bei Fremdwörtern gern rigide Zuwanderungsverbote fordern. Viele haben wir selbst erdacht, in Massen produziert und uns einverleibt. Na und? Wenn's mundgerecht ist, schmeckt und sich gut verdauen lässt, dann geht ein Fremdwort runter – wie ebenso ein Keks.